

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

# ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 8 vom 19. Dezember 2021

## *Wie viel Glauben braucht Weihnachten?*



Liebe Leserin, lieber Leser,

das zweite Weihnachtsfest unter Pandemiebedingungen steht vor der Tür. Unsicherheit und Erschöpfung, Friedlosigkeit und Zukunftssorgen machen sich breit. Und schon sicher geglaubte Siege über das Corona-Virus scheinen sich in Luft aufzulösen.

Und trotzdem wird es wieder Weihnachten. Kalendarisch zumindest. Paketboten machen Überstunden. Besuchspläne werden angepasst. Gottesdienste finden unter Hygieneauflagen statt. Und zwischendurch wird vielleicht eine 2000 Jahre alte Geschichte erzählt – von Engeln und Hirten, Himmelserscheinungen und Sterndeutern, einem Paar ohne Unterkunft, einem König mit Verfolgungswahn und einem, der in

einem Stall geboren wird.

Wem solcherart Geschichtlein aus antiken Zeiten zu peinlich sind, packt gleich die Geschenke aus oder wendet sich Christstollen, Würstchen oder Rotwein zu. Das geht auch unter Pandemiebedingungen noch einigermaßen. Und Weihnachten scheint auch ohne christliche Konnotation oder Glauben zu funktionieren, außerdem hat die Christenheit einst den Termin ja sowieso bei anderen geklaut, um die eigene Botschaft prominenter zu machen. Die Frage bleibt natürlich: Geht Weihnachten ohne Weihnachten wirklich? Oder muss man sich in dieser Jahreszeit in einen naiven Kinderglauben flüchten, um dem Ganzen etwas abgewinnen zu können? Gibt es eine andere Möglichkeit, wie Weihnachten wieder die hoffnungsvolle Botschaft vom menschengewordenen Gott vermitteln kann? Oder sollte man es als kommerziell ausgelutschte Special Season abhaken? Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Leseempfehlungen, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns gemeinsam weiter nachzudenken, ob Weihnachten ein Update braucht und wie es aussehen könnte – oder ob wir die Weihnachtsbotschaft einfach wiederentdecken müssen, die seit 2000 Jahren dieselbe ist.

Eines können wir schon jetzt festhalten: Wer unsicher, erschöpft, friedlos und mit großen Zukunftssorgen in dieses Weihnachten geht, ist dem Paar aus der alten Geschichte gar nicht so unähnlich. Das scheint irgendwie zu Weihnachten dazuzugehören.

SAGEN SIE MAL, HERR EVERKE ...

## »ICH VERSTEHE DICH, ICH MAG DICH – UND ICH WILL AUCH, DASS DU MICH MAGST«

*Christoph Everke ist Kreativgeschäftsführer von Serviceplan Campaign in München. Die Agentur hat den inzwischen über 15 Millionen mal angeklickten Weihnachtsspot »Der Wunsch« für einen Lebensmittel-Discounter produziert. Mit dem Kreativ-Profi sprach Sabine Henning.*

### **Herr Everke, braucht Werbung Religion, um Weihnachten vermarkten zu können?**

*Christoph Everke:* Das kann ich schwer sagen, denn ich habe die Weihnachtsgeschichte seit meiner Kindheit verinnerlicht. Ich kann also gar nicht sagen, wie es ist, sich Weihnachten ohne diese Geschichte vorzustellen. Aber wer nicht damit aufgewachsen ist, verbindet sicher auch ein Grundgefühl von Wärme und Freude mit Weihnachten. Ohne, dass er oder sie weiß, was vor 2000 Jahren im Stall passierte.

### **Ihre Agentur hat Kunden in aller Welt. Funktioniert die Emotionalität von Weihnachten überall gleich?**

*Christoph Everke:* Wenn wir internationale Kunden betreuen, müssen wir natürlich deren kulturelle Prägungen kennen und berücksichtigen. Der Penny-Weihnachtsfilm wurde aber speziell für Zuschauer in Deutschland produziert.

### **Also für eine diverse Gesellschaft.**

*Christoph Everke:* Genau. Wir achten darauf, dass die Markenbotschaft bei allen Menschen ankommt, unabhängig von ihrer Religion. Wir halten uns mit eindeutigen politischen und religiösen Aussagen sehr zurück. Die Marke steht für ein tolerantes, menschliches Miteinander.

### **Wie wichtig sind christliche Symbole und Bilder für Weihnachtswerbung?**

*Christoph Everke:* Sie sind keinerlei Voraussetzung. Es gibt aber immer wieder das Spiel damit. Christliche Symbole zu kapern, hat aber zum Glück an Reiz verloren. Das christliche Wertesystem ist nicht das einzige, es gibt verschiedene. Die Provokation wirkt daher nicht mehr. Und wenn Werbung keine Aufmerksamkeit bekommt, bringt sie gar nichts.

### **Und was ist mit dem Weihnachtsmann?**

*Christoph Everke:* Penny hat mal einen »Zipfelmann« in verschiedenen Farben und Formen herausgebracht. Die Entrüstung auf Facebook war groß, weil er nicht die bekannte rot-weiße Kleidung trug. Sie hätten mal die Reaktionen darauf sehen müssen: Das sei nicht der »richtige« Schoko-Nikolaus. Andere User klärten aber auf, dass der Weihnachtsmann kein christliches Symbol ist, sondern eine Werbefigur. Dass der Nikolaus kein weißer Deutscher war, sondern ein Heiliger aus dem Nahen Osten. Die Leute können differenzieren, wenn sie wollen. Penny hat dann einen Weihnachtsmann in Regenbogenfarben herausgebracht. Da ging es erst richtig los. Unter dem Strich war es aber eine gute und spannende Diskussion.

### **Haben Sie nicht manchmal Bauchschmerzen dabei, »Weihnachtsemotionen« für den Verkauf von Waren zu nutzen?**

*Christoph Everke:* Klar geht es an vielen Stellen in der Werbung darum, Produkte oder Leistungen zu verkaufen. Marken stehen aber auch für Werte. Jeder sollte wissen, für welche Werte eine Marke steht und ob diese mit dem eigenen Wertesystem vereinbar sind. Weihnachten ist die Zeit, in der man traditionell über seine Mitmenschen nachdenkt. Das macht sich die Werbung schon zunutze. Doch im Fall von Penny bleibt es nicht bei einem Film. Sondern er ist immer mit einer Aktion verknüpft: Im vergangenen Jahr ging es um wohnungslose Menschen, in diesem Jahr wollen wir Jugendlichen Erlebnisse ermöglichen. Penny als Marke sagt damit: Ich verstehe dich, ich mag dich – und natürlich will ich auch, dass du mich magst.

### **Haben Sie mit der überwältigenden Resonanz auf den Spot gerechnet?**

*Christoph Everke:* Nein, niemals. Das Thema ist komplett losgelöst von der Werbemechanik angekommen. Mein Sohn hat den Spot sogar im Konfirmandenunterricht gesehen, und das hatte gar nichts mit dem Job seines Vaters zu tun. Ich glaube nicht, dass man den Leuten mit Werbung auf Dauer etwas vormachen kann. Klar ist aus meiner Sicht: Wenn ich mich als Kunde verstanden fühle, entsteht Verbindung. Wie sich das am Ende auf den Abverkauf

auswirkt, ist jedoch nicht so einfach vorauszusagen.

FUNDSTÜCK

## MEHR KULISSEN

*Spitzenreiter bei Geschenken in der Kategorie Krippenfiguren: Brunnen, Holzhaufen, Kaninchenstall, Holzwagen. Gefunden auf Amazon im Dezember 2021.*

### Am häufigsten geschenkt in Krippenfiguren

#1



Krippenzubehör 6 - teilig Brunnen Holzhaufen  
Kaninchenstall Holzwagen  
★★★★★ 431

#2



Willow Tree 26106 Figur Weihnachtsartikel  
Krippe, Natur, 43,2 x 15,2 x 43,2 cm  
★★★★★ 5.086

DER FALL

## GESCHICHTE MIT BART

*Irgendwann merkt jeder, dass nicht der Weihnachtsmann die Geschenke bringt. Doch wie lange soll man die Illusion aufrechterhalten? Oder geht es dabei um etwas ganz anderes?*

Im Jahre 1897 wurde Philip O'Hanlon, der Assistent eines Untersuchungsrichters in Manhattan, von seiner acht Jahre alten Tochter Virginia gefragt, ob Santa Claus wirklich existiere. Virginia hatte zu zweifeln begonnen, ob es einen Weihnachtsmann gibt. Ihr Vater antwortete ausweichend, war aber damit einverstanden, dass sie an die *New York Sun* schrieb. Dabei herausgekommen ist folgender Briefwechsel, der in der Ausgabe vom 21. September 1897 als Leitartikel der *New York Sun* erschien:

»Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt. Einige meiner kleinen Freunde sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt. Papa sagt: ›Wenn du es in der Sun siehst, ist es so.« Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann? Virginia O'Hanlon, 115 West Ninety-Fifth Street.«

»Virginia, deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unserem großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen, und du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamine aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das beweisen? Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann die ungesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt begreifen oder sie sich vorstellen.

Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Phantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger.«

Und was denken Sie? Soll man Kindern den Glauben an den Weihnachtsmann lassen? Oder sie besser gar nicht erst mit solchen fiktiven Figuren behelligen?

### Wie würden Sie entscheiden?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.



**SCHULD GIBT'S ÜBERALL.  
UND VERGEBUNG NICHT.**

**DAS MAGAZIN ÜBER  
BEIDES GIBT'S HIER.**



NACHGESCHAUT



## WAS RÄT DIE BIBEL?

*Tipps für preiswerte Präsente sucht man in der Bibel vergebens. Wenn da geschenkt wird, dann richtig. Gold, Juwelen, Viehherden. Und doch lässt sich aus den entsprechenden Geschichten eine zeitgemäße Erkenntnis gewinnen.*

Die Königin von Saba ließ sich nicht lumpen. 120 Zentner Gold, dazu Edelsteine, Gewürze und Sandelholz in einer Menge, »die man nicht gesehen hat bis auf diesen Tag«, schleppten ihre Kamele durch die Wüste bis nach Jerusalem, wo die Herrscherin die Weisheit des sagenumwobenen Königs Salomo auf die Probe stellen wollte. Der König war geschmeichelt und zeigte sich seinerseits großzügig: »Er gab der Königin alles, was ihr gefiel und was sie erbat« (1. Könige 10, 13).

Nicht ohne Eigennutz wurde auch das zweite Großgeschenk der biblischen Geschichten übergeben: Mit insgesamt 580 Tieren – 200 Ziegen, 20 Böcken, 200 Schafen, 20 Widdern, 30 säugenden Kamelen mit Füllen, 40 Kühen, 10 Stieren, 20 Eselinnen und 10 Eseln – versuchte Jakob seinen Bruder Esau milde zu stimmen, den er einst um Erstgeburtsrecht und -segnen betrogen hatte. »Denn er dachte«, so heißt es in Genesis 32, »ich will ihn versöhnen mit dem Geschenk, das vor mir hergeht.« Esau, der in der Erzählung mit der Linsensuppe so unbeherrscht rüberkommt, reagiert ganz cool: »Ich habe genug, mein Bruder,

behalte, was du hast.«

Eine Ausnahmestellung unter den Schenkenden in der Bibel stellen die Weisen aus dem Morgenland dar. Sie vermuten einen neu geborenen König und wollen ihm mit Anbetung und Geschenken ihre Reverenz erweisen. Ganz ohne Gegenleistung. Sie sind sich noch nicht einmal sicher, was genau diesen neuen Herrscher auszeichnet. Und so wählen sie drei Geschenke als Symbole ihrer Hoffnung: Myrrhe für seine Heilkraft, Weihrauch für seine Gottergebenheit und Gold für seine Macht. Ihre Präsente sind zugleich uneigennütziger Wunsch und Segensbringer. Angemessener lässt es sich nicht schenken. Der kluge Jesus Sirach hat es schon vorausgesehen: »Ein weiser Mann macht sich mit wenigem beliebt, aber was Narren schenken, hat keinen Wert« (20,13). *Frank Hofmann*

PRO UND CONTRA

## BRAUCHT ES FÜR WEIHNACHTEN DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE?

*Engel und Hirten, Stern und Krippe, Jungfrauengeburt und drei Könige. Es ist eine reiche Erzählung, die Weihnachten begleitet. Für manche ist sie zu üppig, andere freuen die Details.*



### **PRO Symbole sind wichtig**

*Ulrike Berg, Andere Zeiten-Redakteurin:* Die Weihnachtsgeschichte verändern, kürzen, alles rausschmeißen, was Menschen heutzutage nicht mehr glauben können oder wollen, weil Forschung und Wissenschaft die Richtigkeit widerlegt haben? Das wäre nicht nur Quatsch (müssen wir denn immer alles für alle leichter und verständlicher machen und es an jede Befindlichkeit anpassen?), sondern es wäre sogar die Zerstörung eines Textes, der nicht nur für Christinnen und Christen Relevanz hat, sondern für alle Menschen. Nicht, weil sie das, was drinsteht, glauben oder nicht glauben, sondern weil die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns in den Evangelien überliefert ist, viel mehr ist als ein bloßer Text oder eine Erzählung – sie ist ein Symbol!

Als solches weist sie über sich hinaus, sie (be)deutet etwas: Gott kommt auf die Erde, weil er uns Menschen liebt und nahe sein will! Natürlich könnte man das auch gleich so kurz und knackig sagen, aber Symbole schaffen mehr als eine Aussage: Sie schaffen Gemeinschaft, verbinden die Menschen, ja sogar Generationen miteinander, weil über Jahrhunderte hinweg diese alten, vertrauten Worte genauso gelesen und gehört wurden. Sie können seelsorgerliche Funktion haben, weil sie automatisch Emotionen wecken, die untrennbar mit dem Symbol verbunden sind. Im Falle der Weihnachtsgeschichte: Hoffnung, Frieden,

ein Gefühl von Getragen- und Geliebtsein.

Um uns herum ändert sich vieles und das ist auch gut so. Durch wissenschaftliche Erkenntnisse und Forschung werden wir Menschen immer aufgeklärter. Umso wichtiger sind da gewisse Konstanten, Säulen, Symbole, die uns Halt und Sicherheit geben und die jede und jeder versteht. Symbole zu verändern, hieße, ihnen ihre Kraft zu nehmen: Eine Taube, der wir einen Rabenkopf aufsetzen, ist kein Friedenssymbol mehr – und die Weihnachtsgeschichte ohne Engel und Jungfrauengeburt kein Zeichen für Hoffnung.



### **CONTRA Geht auch so**

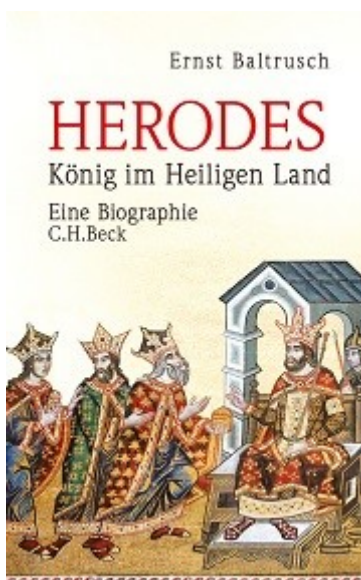
*Linda Giering, Andere Zeiten-Redakteurin:* Mal ehrlich: Die christliche Religion tut sich in unserem Land momentan schwer. Das liegt nicht nur an Missbrauchsvorwürfen und Kirchensteuern, sondern auch an den biblischen Geschichten voller komplizierter Stammbäume, wundersamer Geschehnisse und Symbolen aus einer vergangenen Zeit und Kultur. Im Gewirr von Namen, Erscheinungen und Orten droht die frohe Botschaft unverständlich zu werden. Nehmen wir mal die Weihnachtsgeschichte. Das Problem ist, dass historische Geschehnisse und erzählerische Elemente in ihr verschwimmen, bis man nicht mehr weiß, mit welcher Einstellung man sie lesen soll. Sind die diversen göttlichen Zeichen (Engelserscheinungen, leuchtende Himmelskörper, etc.) nun historische Wahrheiten oder erzählerische Kniffe? Und warum müssen überhaupt so viele Personen auftauchen? Für überzeugte Christinnen und Kenner der ganzen Geschichte ist das nicht so entscheidend. Wir haben die vielen Schnörkel der Erzählung lieb gewonnen. Doch Zweifler und Menschen, bei denen der Zauber von hochbetagten Schwangeren, Jungfrauengeburt und drei Weisen, die einem Stern folgen, nicht so recht ankommt, werden in ihrer Aufmerksamkeit immer weiter von der Kernaussage des Textes weggeführt.

Die Quintessenz ist doch eigentlich: Gott kommt auf die Erde und wird Mensch. Das allein ist schon ein Grund zum Feiern. Und wenn man diese vergleichsweise simple Botschaft aus der Schale der vielen Erzählstränge schält, kann trotzdem Weihnachten werden.

BUCHTIPPS

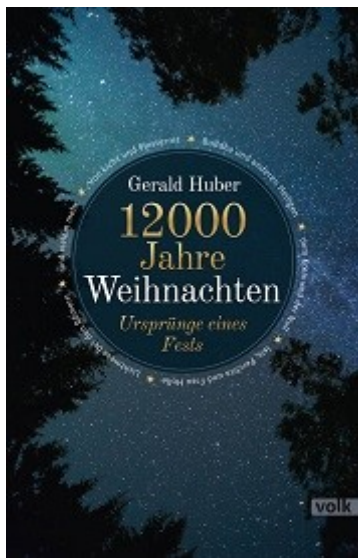
**NICHT NUR ZUR WEIHNACHTSZEIT,  
ABER DA BESONDERS**





**Herodes. König im Heiligen Land. Eine Biographie von Ernst Baltrusch. C.H. Beck, 2. Auflage, München 2020.**

Keiner kommt schlechter weg in der traditionellen Weihnachtsgeschichte als Gaius Julius Herodes, der jüdische Klientelkönig Roms und einer der einflussreichsten Politiker seiner Zeit, der Nachwelt bekannt als Herodes der Große. Der Evangelist Matthäus hat ihm einen Kindermassenmord in Bethlehem angehängt, jenen angeblich blutigen, aber missglückten Versuch, sich des Jesuskindes zu entledigen – die Parallelen zum bösen ägyptischen Pharaos, vor dem einst die Israeliten flohen, fallen auf. 2000 Jahre christliche Rezeption haben aus Herodes dann eine Art Superschurken gemacht, in dem sich alle schlechten menschlichen Eigenschaften zu einer verheerenden Melange verbinden: Neid, Missgunst, Rachsucht, Mordlust, Grausamkeit. Und ein Verfolgungswahn, der ihn auch nicht vor schlimmsten Taten zurückschrecken lässt. Jahrhundertlang wurde diese Karikatur einer Personenbeschreibung als Kulisse benutzt: Vor einem solch abgründtiefschwarzen Charakter leuchtete der Weihnachtsstern noch viel heller. Allein: Solcherart Inszenierung machte und macht vieles im Glauben auch unwirklich. Als ob sich der eigene Glaube nur erhalten ließe, wenn man die Historie ignoriert. Und letztere hat insbesondere zu Herodes viel zu sagen – nur eben nicht zum Kindermord von Bethlehem. In der vom Althistoriker Ernst Baltrusch verfassten Herodes-Biographie lernen wir Herodes den Römer, Herodes den Juden, Herodes den Hellenisten, Herodes den Familienvater kennen. Ohne Zweifel kein Sympath und nicht zimperlich bei der Durchsetzung seiner Machtinteressen. Aber auch einer, der eine beachtliche Zeit lang eine unruhige Region befrieden konnte. Und ein faszinierender Politiker, der zum »dritten Mann« im Imperium Romanum aufstieg. Und trotzdem am Ende scheiterte. Wer diese Biographie liest, bekommt einen realistischeren Eindruck von der Welt, in die Jesus von Nazareth geboren wurde. Einer Welt voller Widersprüche und Unfrieden, Ambitionen und Versagen. Also einer unserer gar nicht so unähnlichen. *Axel Reimann*



### 12000 Jahre Weihnachten. Ursprünge eines Fests von Gerald Huber. Volk Verlag, München 2019.

Der Titel lässt staunen: 12000 Jahre Weihnachten. Sooo lange schon Glühwein, Spekulatius, Geschenkeorgien? Oder ist einfach alles »Weihnachten«, seit der Mensch sesshaft wurde? Das mehr als 350 Seiten starke Buch des Autors und Rundfunkjournalisten Gerald Huber legt den Gedanken nahe: Mit der ersten Keramikschale kam Weihnachten. Dass die Kirche heidnische Feste kaperte und christlich überformte, ist hinlänglich bekannt. Dieses Schicksal ereilte auch die Wintersonnwende: Der kürzeste Tag in der dunkelsten Nacht ist der Beginn von etwas ganz Neuem. Das Licht wird geboren. Es wird langsam aber sicher tagsüber länger hell. Das ist magisch! Nur in dieser Nacht kann der Erlöser geboren worden sein. Welche Bräuche, Traditionen, Mythen und dahinterliegenden Welterklärungen damit verknüpft sind, hat der Autor in diesem vielfältig bebilderten, unterhaltsam verfassten Band zusammengestellt. Advent, Ägypten, Atem und Aufklärung: Huber assoziiert und verknüpft. Erkenntnis blitzt auf wie Lametta im Lufthauch. Der Zauber der Weihnacht, ist er einfach nur Investment, Arbeit, alle Jahre wieder? Huber endet mit Sisyphos, dem unermüdlichen Steinroller, den man sich laut seinem Biografen Albert Camus »als glücklichen Menschen« vorstellen muss. Doch anders als die mythische Figur sind wir nicht einsam, so Huber: »In der Gemeinschaft darf man das Besondere erwarten. Vielleicht sogar das Wunder.« Das, so möchte die Autorin dieses Textes hinzufügen, das gilt auch für Weihnachten per Zoom. Inzwischen haben wir ja Übung. *Sabine Henning*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de). Alle bisher erschienenen Newsletter finden Sie übrigens in unserem [Newsletter-Archiv](#).

Als **Reaktion auf unseren November-Newsletter** zum Thema »Wie deutlich darf Religion in der Öffentlichkeit werden?« haben uns wieder viele Zuschriften erreicht, die wir hier auszugsweise veröffentlichen.

Zur Frage des Muezzin-Rufs berichtet Leser Hans Losse aus eigener Erfahrung:

*»Sieben Jahre (1973-1980) lang habe ich in Teheran gelebt. Der Ruf des Muezzins war mir so vertraut wie die Kirchenglocken in meiner Kindheit. In dem kleinen Dorf, in dem ich heute lebe, läuten die Glocken, wenn ein Bürger gestorben ist. Mitbürger aus dem Islam haben wir bisher nur wenige. Mich würde es in keiner Weise stören, wenn gelegentlich der Ruf des Muezzins erschallt. Es würden Erinnerungen geweckt an die wunderschöne Zeit, die ich im Iran erleben durfte.«*

Anders sieht das Leser Carl-Dietrich Sander:

*»Ihrem Beitrag zum Muezzin-Ruf im aktuellen Newsletter kann ich nicht ganz folgen: Das Glockengeläut ist eine Einladung zum Gottesdienst, enthält aber darüber hinaus keine Botschaft. Den Muezzin-Ruf sehe ich anders: Hier werden sprachliche Aussagen zum Anspruch einer Religion auf Allgemeingültigkeit gemacht ›Allah ist der Allergrößte!‹ und ›Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Allah gibt!‹ Da dies in arabischer Sprache geschieht, ist der Kerngehalt dieses Rufes zum Gebet für die meisten Menschen in Deutschland nicht erkennbar/hörbar. In Zusammenhang mit dem Anspruch des Koran auf Allgemeingültigkeit und dem Verdikt gegen Andersgläubige ist damit aus meiner Sicht keine*

*Vergleichbarkeit zum Glockengeläut gegeben. Ist der Anspruch des Islam auf Allgemeingültigkeit nicht sogar gegen die Religionsfreiheit gerichtet, die unser Grundgesetz uns zusichert?»*

Leserin Eva Kreitmair fordert:

*»Zum Muezzin-Ruf fällt mir ein, dass der Muezzin auf Deutsch rufen sollte.«*

Leserin Hannelore Battenberg schreibt:

*»Ich habe vor einigen Jahren Reisen in Länder des Islam gemacht. In den größeren Städten erlebte ich abends immer den Ruf des Muezzins. Und es hat mich überrascht, wie der Lärm der Stadt fast automatisch abebbte. Es senkte sich eine deutlich wahrnehmbare Ruhe über die jeweilige Stadt. Wenn in Deutschland Kirchenglocken ertönen, ändert sich nach meiner Wahrnehmung überhaupt nichts. Es gibt sogar Einwände gegen das Geläut, weil es manchen Menschen nicht nur zu laut erscheint – es wird oft sogar als störend empfunden. Wo in unserem alltäglichen Leben wird christlicher Glaube noch sichtbar – und hörbar? Wo hören wir heute noch am Ostermorgen den Ruf: »Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!«? Wo gibt es bei uns Christen eine öffentliche Veranstaltung, vergleichbar dem Fastenbrechen nach dem Ramadan? Könnte es sein, dass mit einem gewissen Neid auf jene geschaut wird, in deren Lebensalltag Religion noch einen deutlich wahrnehmbaren Stellenwert hat? Ist es möglicherweise das, was stört, und es wird nur am hörbaren Ruf des Muezzins festgemacht?«*

Leserin Mia Herber gibt zu bedenken:

*»Die europäische Kultur ist stark vom Christentum geprägt, was sich in Kunst, Architektur, aber auch in gesellschaftlichen Ritualen bis heute deutlich zeigt. Allerdings sind dies meist Zeugnisse der Vergangenheit und vieles ist zur sinnentleerten Gewohnheit geworden, beispielweise wie wir heute christliche Feste feiern. Konsumrausch, Dekokitsch und alkoholreiche Parties stehen z.B. an Weihnachten im Vordergrund. Unsere Festtagskultur ist längst schon säkularisiert. Andererseits würde man sich gerade angesichts der Krisen, die uns bedrohen, eine stärkere Präsenz der Religionen und ihrer Botschaften in der Öffentlichkeit wünschen. Geschlossene und entwidmete Kirchen, Diskussionen über Skandale der Kirchenvertreter, verödete Pfarreien lassen die Frage aufkommen, wo die Frohe Botschaft geblieben ist. Die Kirchen sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt statt neue Wege für eine von Apokalypseängsten verunsicherte Gesellschaft aufzuzeigen. Jesus trat mit seiner Frohen Botschaft gerade in solch einer apokalyptischen Zeit auf und gab den verängstigten Menschen dieser Zeit neue Hoffnung.«*

Bei unserer **Umfrage im November-Newsletter** (»Soll der Muezzin-Ruf generell in Deutschland erlaubt werden?«) zeigt sich folgendes Meinungsbild:

43,2 Prozent der Befragten finden, der Muezzin-Ruf sollte genauso selbstverständlich sein wie das Läuten der Kirchenglocken.

12,4 Prozent setzen das Einverständnis der örtlichen Wohnbevölkerung voraus.

37,3 Prozent bestreiten eine Vergleichbarkeit von Kirchenglockengeläut und Muezzin-Ruf und lehnen letzteren deshalb ab.

1,8 Prozent sind gegen jegliche »Lärmbelästigung«, sei sie nun durch Kirchenglocken oder durch den Muezzin.

5,3 Prozent konnten sich nicht entscheiden (»Weiß nicht«).

(Teilnehmerzahl der Umfrage: 169).

*Sie können diesen Newsletter hier weiterempfehlen.*

***Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 16. Januar 2022.***

Andere Zeiten e.V.  
Fischers Allee 18  
22763 Hamburg  
Deutschland

040/47 11 27 57

[newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de)

Redaktion: Dr. Dr. Frank Hofmann (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)



Wenn Sie diese E-Mail nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.